

VI. Willkürverbot in der Gesetzesanwendung

Das Willkürverbot wird aus Art. 31 Abs. 1 LV abgeleitet⁷³: "Die Willkür der Behörden hat der Staatsgerichtshof in ständiger Praxis als Verletzung des verfassungsmässigen Grundrechtes des Art. 31 ausgelegt"⁷⁴. Willkür in der Gesetzesanwendung liegt nach ständiger Praxis des Staatsgerichtshofs dann vor, wenn eine Vorschrift offensichtlich falsch ausgelegt wird, also im Anwendungsfall qualifiziert unsachlich, grob verfehlt oder denkunmöglich angewendet wird⁷⁵. Der Staatsgerichtshof hat damit den Sprachgebrauch des österreichischen Verfassungsgerichtshofes aufgenommen⁷⁶. Nach einer anderen, der Rechtsprechung des schweizerischen Bundesgerichts entnommenen Formulierung definiert der Staatsgerichtshof die Willkür wie folgt: "Eine Entscheidung einer Behörde ist ... willkürlich, wenn die Begründung im Ergebnis offensichtlich unhaltbar ist, mit der tatsächlichen Situation in unverkennbarem Widerspruch steht, eine Norm oder einen unumstrittenen Rechtssatz krass verletzt

⁷³ Vgl. eingehender aus grundrechtlicher Sicht Höfling, S. 220 ff.

⁷⁴ StGH 1978/16, Entscheidung vom 11.12.1978, Stotter, Verfassung, S. 51, Ziff. 45. Diese Auslegung geht sehr weit, in StGH 1974/15, Entscheidung vom 12.1.1976, Stotter, Verfassung, S. 45, Ziff. 27 hob der Staatsgerichtshof hervor, dass der Ausdruck 'Willkür' nicht in der Landesverfassung vorkommt und nur als Verletzung des Art. 31 LV in Betracht gezogen werden könne. Es handelt sich hier um einen fließenden Übergang von der Auslegung des Art. 31 LV zur Anerkennung eines ungeschriebenen Grundrechts, vgl. zur Problematik der Geschlossenheit der Rechtsquellen S. 67, 75.

⁷⁵ Vgl. StGH 1995/10, Urteil vom 23.5.1996, LES 1997, S. 9 (17); StGH 1991/12a und 1991/12b, Urteil vom 23.6.1994, LES 1994, S. 96 (98); StGH 1987/21 und 22, Urteil vom 4.5.1988, LES 1988, S. 45 (47); StGH 1987/15, Urteil vom 3.5.1988, LES 1988, S. 134 (136); StGH 1984/18, Urteil vom 24.4.1985, LES 1987, S. 33 (34) m.w.H.; StGH vom 12.6.1968, ELG 1967-72, S. 225 (229); StGH vom 12.6.1968, ELG 1967-72, S. 231 (235); StGH 1968/4, Urteil vom 28.5.1969, ELG 1967-72, S. 246 (247); StGH 1961/1, Entscheidung vom 12.6.1961, Stotter, Verfassung, S. 21 f., Ziff. 16a; StGH 1974/15, Entscheidung vom 12.1.1976, Stotter, Verfassung, S. 45, Ziff. 27; StGH 1977/7, Entscheidung vom 21.11.1977, Stotter, Verfassung, S. 47 f., Ziff. 32; StGH 1980/5, Entscheidung vom 10.12.1980, Stotter, Verfassung, S. 51, Ziff. 46; VBI 1996/17, Entscheidung vom 29.5.1996, LES 1997, S. 40 (45).

⁷⁶ Vgl. Walter/Mayer Nr. 1354 m.H.; VfGH v. 9.12.1992, B 1114/92 u.v.a.m., ÖJZ 1993, S. 779 (780): Willkürliche Gesetzesanwendung liegt vor, wenn sich eine Behörde "bei ihrer Willensbildung von subjektiven, in der Person des Beschwerdeführers gelegenen Momenten leiten liess". Hat dabei die Behörde ihre Entscheidung "fern von jeder Leichtfertigkeit, im Einklang mit den Denkgesetzen sorgfältig und besonders eingehend" begründet, so liegt keine Willkür vor. Der österreichische Verfassungsgerichtshof verwendet den Begriff der "denkunmöglichen" Gesetzesanwendung allerdings auch im Zusammenhang mit Verletzungen der materiellen Grundrechte, vgl. z.B. VfGH vom 10.10.1994, B 1382/93, EuGRZ 1995, S. 625 (27); VfGH vom 10.10.1994, B 46/94, EuGRZ 1995, S. 629 (630).